

## 100 Jahre Gottesacker MuttENZ

Am 28. Oktober 1960 waren hundert Jahre verflossen, seit der Gottesacker «auf der Breite» angelegt und feierlich eingeweiht worden ist. Dieses denkwürdige Ereignis ist es wohl wert, der Nachwelt mit einigen historischen Betrachtungen in Erinnerung gebracht zu werden.

Bis 1860 war, während ungezählten Jahrhunderten, der ummauerte Hof, welcher die altehrwürdige St. Arbogastkirche umgibt, der Bestattungsort unserer Vorfahren. Im Schatten der Kirche, in geweihter Erde, sollten die Toten ihre letzte Ruhestätte finden. Auf diese Weise entstanden die ersten christlichen Begräbnisstätten, die vielerorts auch Friedhöfe genannt wurden. Diese dem althochdeutschen Ausdruck «Vrithof» entstammende Bezeichnung bedeutete ursprünglich nicht etwa ein Hof des Friedens, ein Friedenshof, sondern vielmehr ein eingefriedigter Raum, zumal die alten Kirchhöfe stets mit Mauern umschlossen waren.

Innerhalb des ummauerten Kirchhofes waltete, gleich wie in der Kirche, der Friede der Heiligkeit. Wer ihn brach, den traf nach der Auffassung des Mittelalters, Exkommunikation und die Strafe Gottes.

Unsere alten Dokumente kennen den Ausdruck «Friedhof» nicht. Stets ist in den Chroniken nur vom «Kirchhof» die Rede. Auch der Name «Gottesacker» findet bei uns erst im 18. Jahrhundert Eingang, während er in Deutschland schon lange vorher gebräuchlich war.

Die weitaus würdigste und ehrenvollste Art der Bestattung war diejenige im Innern des Gotteshauses. Diese Art war und blieb bis an die Schwelle der Neuzeit ein Vorrecht der Geistlichen und des Adels oder sonstigen weltlichen Größen. Vor der Einführung des Christentums, d. h. in der vorgeschichtlichen, römischen und frühmittelalterlichen Zeit, wurden die Toten im Bereiche ihrer Wohnsiedlungen bestattet. Unser Gemeindebann weist zahlreiche Grabstätten aus jenen weitzurückliegenden Zeiten auf, z. B. in der Hardt, im Käppeli, Untertwart, Margelacker, Kriegacker, Holderstüdeli, am Brunnenrain, beim St. Arbogastbrunnen, in der Breite, im Dürrberg und noch an vielen anderen Orten, ehe sich im Zentrum der jetzigen Ortschaft ein kirchliches, d. h. ein christliches Gebäude erhoben hatte. In weche Zeitepoche die Gründung des ersten christlichen Gotteshauses in unserer Gemeinde fällt, wissen wir leider nicht. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir die Entstehung eines kirchlichen Gebäudes in MuttENZ ins fränkische Zeitalter, ins 7. oder 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückversetzen. Deutliche Spuren solcher altchristlichen Kulturstätten wurden vor einigen Jahren in den Kirchen zu Liestal, Riehen und neuerdings in Diegten festgestellt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß zu jener Zeit hier in MuttENZ ein bescheidenes Gotteshaus aus Holz existiert hatte, das später spurlos verschwand, um einem solchen aus Stein Platz zu machen.

Wie bereits schon oben erwähnt, fanden die Toten im Bereiche der Kirche im Kirchhof ihre letzte Ruhestätte. Sollte unsere Kirche, wie in den vor-

genannten Ortschaften, ins fränkische Zeitalter zurückreichen, so kann sie mindestens auf zwölfhundertjähriges Bestehen zurückblicken. Wieviele Tausende und Abertausende sind innerhalb dieser langen Zeit auf dem bewährten Kirchhof eingebettet worden!

Ein Zubehör zum Kirchhof war auch das Beinhaus. Es diente zur Aufbewahrung der Totengebeine. Zugleich enthielt es einen gottesdienstlichen Raum (Bruderschaftskapelle), der mit einem Altar und interessanten Wandmalereien ausgestattet war. Inmitten des Kirchhofes erhob sich, die geweihte Erde überragend, das christliche Zeichen der Erlösung, ein hohes Kreuz aus Holz oder Stein. So war es bis ins Zeitalter der Reformation.

Im Laufe der Jahrhunderte vermehrte sich naturgemäß die Bevölkerung. Trotzdem die Gräber oft schon nach einem kurzfristigen Turnus von 15 Jahren oder noch weniger, wieder benützt wurden, erwies sich der Kirchhof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als zu klein. MuttENZ zählte damals, mit den Bewohnern des Birsfeldes, 2200 bis 2300 Einwohner. (Birsfelden wurde erst 1874 abgetrennt und zu einer selbständigen Gemeinde erhoben, nachdem dort schon im Jahre 1853 ein eigener Friedhof angelegt worden war.) Da die Raumnot immer unhaltbarer geworden war, machte sich schon anfangs der fünfziger Jahre der Ruf nach Abhilfe, nach einem neuen Gottesacker immer mehr bemerkbar. Im Jahre 1858 wählte dann der Gemeinderat zum Studium der Gottesackerfrage eine siebengliedrige Kommission. In Frage kam ein Stück Terrain «im Dubhus» und ein solches «in der Breite.» Nach längeren Verhandlungen entschied man sich für die Breite und erwarb dort die nötigen Grundstücke. Der Kaufpreis betrug 8 bis 9 Franken die Ruthe, oder 80 bis 90 Rappen pro Quadratmeter. Hierauf erhielt Geometer J. Christen in Itingen den Auftrag, einen Situationsplan anzufertigen. Im Dez. 1858 verlangten die Landbesitzer die Bezahlung ihrer Grundstücke. Es wurde beschlossen «der Gemeinderat soll untersuchen, ob in der Gemeindekasse soviel Geld vorhanden sei, wenn nicht, soll das Geld irgendwo aufgenommen werden». Die Einteilung des Gottesackers besorgte Bauinspektor Stehlin. Nachher übernahm P. Tschudy, Architekt diese Aufgabe. Man beschloß, den Gottesacker auf drei Seiten mit Mauern zu umgeben. Gegen die Straße auf der Südseite soll ein eiserner Hag und auf der Nordseite ein Totenhäuschen errichtet werden, das zwei Räume enthalten soll. Dann wurden am 21. März 1859 die Bauarbeiten öffentlich ausgeschrieben. Josef Jermaus aus Laufen lieferte die Bausteine des Sockels und für das Portal und Schlosser Briefer aus Arlesheim den Eisenhag. Die Mauersteine für die Umfassungsmauern und das Totenhäuschen wurden in der Sulzsteingrube gebrochen. Die vier massiven, steinernen Sitzbänke vor der südlichen Einfriedigung stiftete ein auswärtswohnender MuttENZer Bürger Namens Schmid. Als Uebernehmer und Bauführer waltete P. Tschudy, Architekt aus Münchenstein. Im Sommer 1860 war das Werk voll-

1858/1859

endet. Leider sind aus dem Gemeinderatsprotokoll die Baukosten nicht ersichtlich. Viel zu reden gab die Verteilung der Kosten auf die Gemeindeglieder. Nach langen Beratungen wurde an der Gemeindeversammlung beschlossen, die Kosten wie folgt zu verteilen:

«Einen Drittel aus der Gemeindekasse, einen Drittel soll auf das Kataster verlegt werden, und ein Drittel auf die Kirchgenossen vom 12. Jahr ihres Alters an, ausgenommen diejenigen, die das Birsfeld bewohnen.»

Am 1. Juli 1860 beschloß die Gemeindeversammlung, daß die Einweihung des neuen Gottesackers anlässlich der nächsten Leichenfeier einer erwachsenen Person stattfinden soll. Dieses Ereignis trat am 28. Oktober ein. Auf einem steinernen Denkmal von über zwei Meter Höhe ist die Einweihungsfeier der Nachwelt mit folgender Inschrift festgehalten:

Friedhof der Gemeinde Muttenz  
Erbaut 1860 durch P. Tschudi, Architekt,  
Unter der Leitung des Gemeinderathes  
Hr. Präsident Dr. Ludwig Gass  
Niklaus Ramstein, Matthias Pfirter,  
Jakob Pfirter, Johannes Schmid  
Jakob Seiler, Daniel Mesmer  
Bei der Beerdigung des  
Michael Mesmer  
76 Jahre 11 Monate alt.  
Ruhe seiner Asche

Darunter, am Sockeldenkmal stehen die herrlichen Worte:

Hier über Grab und Zeit  
Schaut in die Ewigkeit  
Unser Glaube!  
Wo Freund mit Freund  
sich neu vereint,  
Wo Gottes ew'ge Sonne scheint.

Ungeahnter Weise hat während den letzten hundert Jahren die Bevölkerung von Muttenz stark zugenommen. 1860 zählte man (ohne Birsfelden) rund 1700 Einwohner. Im Jahre 1880 waren es rund 2000 und 70 Jahre später, 1950, war die Einwohnerschaft auf etwas mehr als 7000 gestiegen. Heute zählt die Gemeinde über 12 000 Einwohner. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn innert den letzten 50 Jahren der Gottesacker, der nur 3 000 Quadratmeter umfaßte, den Ansprüchen unmöglich mehr genügen konnte und eine Erweiterung ein dringendes Bedürfnis war. Eine solche erfolgte im Jahre 1939, wobei der im Westen angrenzende ehemalige Turnplatz, 1000 Quadratmeter messend, mit dem alten Gottesacker vereinigt wurde. Doch schon sieben Jahre später genügte der verfügbare Raum nicht mehr. 1946-47 erfolgte eine zweite Erweiterung gegen Norden und Osten, mit einem Flächenmaß von 4 200 Quadratmeter. Das bisherige Totenhäuschen wurde abgebrochen und 8 Meter nördlich davon die große Leichenhalle mit einer aus massiven Steinsäulen umgebenen Vorhalle errichtet. Die Gesamtkosten für die zweite Erweiterung betragen annähernd eine Viertelmillion Franken.

Hier soll noch ein denkwürdiges Ereignis gebührend erwähnt werden, das sich zur Zeit des ersten

Weltkrieges zugetragen hat. Eine steinerne Inschrifttafel meldet uns darüber folgendes:

«Am St. Nicolaustag, den 6. Dezember des Kriegsjahres 1917, sind vormittags, nach 7 Uhr, der Friedhof und das benachbarte Gelände durch den Bombenwurf eines verirrtten französischen Fliegers arg beschädigt, wunderbarerweise aber keine Menschenleben verletzt worden.

Zur Erinnerung an die gnädige Bewahrung der Erwachsenen und den Schulkinder wurde diese Tafel angebracht.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er Dir Gutes getan.»

Sofern die Einwohnerschaft in den kommenden Jahren zunimmt, wie bisher, wird die Gemeinde gezwungen sein, an anderer Stelle eine Friedhofanlage zu schaffen, die die heutige an Ausdehnung weit übertreffen wird.

#### Geh' zum Friedhof

Will der Uebermut Dich lenken  
O, so geh' zum Friedhof hin,  
Steh' an einem Grabeshügel  
Still und ernsthaft wird Dein Sinn  
Die da schlafen gingen alle  
Einst auf dieser Lebensbahn  
Doch es kam der Todesbote  
Dem kein Mensch entrinnen kann  
Ungefragt holt er die Menschen  
Mitten oft aus ihrem Tun  
Wohl dem, der da recht gelebt hat,  
Sanft und friedlich soll er ruhn  
Will der Kummer Dich erdrücken  
O, dann lenke Deinen Schritt  
Nach dem stillen Gottesgarten  
Nimm all' Deine Sorgen mit  
Geh' nur durch der Gräber Reihen  
Lies die Namen die da steh'n  
Sicher wirst Du Dich erinnern  
Menschen wieder vor Dir seh'n

Anna Vogt

Mögen diese wunderbaren Verse uns allen göttlichen Trost und seelische Erquickung sein.

Zum Schluß soll noch die hochehrwürdige Tatsache hervorgehoben werden, daß der stimmungsvolle, uralte Kirchhof stets mit viel Liebe und Pietät gehegt und gepflegt wird. Besonders schön sind die mit großer gärtnerischer Sachkenntnis angelegten Blumenbeete, wie auch die auserlesenen Bäume und Sträucher, die den stillen HORTUS DEI, den Gottesgarten, schmücken und beleben. Sinnige alte Grabmäler und viele weitere Denkmäler, kirchlicher und profaner Art, verleihen dem Raum einen ungewöhnlichen Reiz, ein geheiligtes Plätzchen Erde, wie es anderswo schöner kaum anzutreffen ist. Nicht minder schön und stimmungsvoll repräsentiert sich auch der nunmehrige Gottesacker «auf der Breite» in seiner gediegenen Gestaltung, mit seinen von Kunstsinn und edlem Geschmack zeugenden Grabmälern und der alljährlich sich wieder erneuernden Blumenpracht.

Hoffen wir, diese Anlage werde uns noch lange erhalten bleiben.

J. Eglin